NZZ am Sonntag

###Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier wieder. *Vorname Name## [1250 Z.]*

###Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und. *Vorname Name## [1150 Z.]*

###Thema Stichwort

Titel 20 eine Zeile Blindtext

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier. *Vorname Name## [690 Z.]*

Chappatte

Der externe Standpunkt

Wo soll die Schweizer Biodiversität künftig noch Raum erhalten?

Sonne, Wind, Wasser – auf der Suche nach sauberer Energie rückt der Alpenraum ins Zentrum. Das bedroht die Artenvielfalt und verletzt die Bundesverfassung, **schreiben Kaspar Schuler und Mario Broggi**

Wir erleben ein dramatisches Artensterben. Die globale Biodiversitätskonferenz von letztem Dezember in Montreal hat eindringlich zum Schutz von 30 Prozent aller Meeres- und Landesflächen aufgerufen. Die Schweiz hat die Verpflichtung mitunterzeichnet, bis heute aber nur 2,2 Prozent der Landesfläche unter strengen Biotopschutz gestellt. Die Europäische Umweltagentur hielt 2020 nüchtern fest: «Das schlechteste Ergebnis erzielt die Schweiz bei der Biodiversität: Sie hat von allen europäischen Ländern den niedrigsten Anteil an Schutzgebieten im Verhältnis zur Landesfläche.»

Die Missachtung ökologischer Aspekte hat bei der Nutzung der Wasserressourcen ihre exemplarische Leidensgeschichte. Eine eigentliche Wasseraustreibung führte dazu, dass rund 90Prozent aller Schweizer Feuchtgebiete und Auen als vielfältige Lebensräume zerstört wurden, im 20. Jahrhundert beschleunigt durch den Ausbau der Wasserkraft. Wir betreiben heute 1500 Wasserkraftwerke mit rund 2700 Kilometer gestörter Gewässerstrecke, die 60 Prozent des Schweizer Stroms erzeugen. Die ökologische Erforschung dieser Beeinträchtigungen hat spät in den Achtzigerjahren begonnen und belegt das Desaster für die Biomasse in den Fliessgewässern.

Im Wasserrecht wurden 1991 verbesserte Restwasserbestimmungen gesetzlich verankert, die sehr zögerlich umgesetzt werden. Höher wird die volkswirtschaftliche Rolle gewichtet. Eine halbe Milliarde Franken Wasserzinserträge jährlich sind den Alpenkantonen sehr willkommen, noch höhere Erträge aus dem Stromexport den übrigen Kantonen. Der Mythos Wasserkraft lautet «sauber, einheimisch und erneuerbar». Die Kehrseite der Medaille - die mangelnde Lebendigkeit, die Verarmung von Natur und Landschaft - wird ungewichtet zur Kenntnis genommen. Inzwischen sind 95 Prozent des nutzbaren Potenzials in der Schweiz verwertet und die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit überschritten. Die Zitrone Wasserkraft scheint ausgepresst.

Seit kurzem treiben düstere Szenarien die Energiepolitik an und erneut soll die Wasserkraft dienlich sein, ähnlich dem Fracking bei der Erdölförderung. Der Ständerat ist vorangegangen und hat nebst erhöhten Stromproduktionszielen vorgegeben, dass der Biotopschutz fallen soll und Wasser-, aber auch Solar- oder Windkraftwerke in nationalen Biotopen gebaut werden können. Ein hartes Ringen ist angesagt, Einzelaktionen ohne Gesamtschau prägen die Diskussion.

So soll das nationale Aueninventar in seiner Schutzwirkung verfassungswidrig eingeschränkt werden und keine weiteren, national schützenswerten Gletschervorfelder vor «neuen Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energie» abgesichert werden. Das widerspricht Artikel 78 der Bundesverfassung zum Heimatschutz und durchstösst die in Artikel 89 vorgeschriebene Gleichrangigkeit verschiedenster Interessen. Freihändige politische Vorwegnahmen der Interessensabwägung besitzen auch nicht das erforderliche wissenschaftliche Fundament.

Die Alpenkonvention, das von allen acht Alpenstaaten und der EU ratifizierte Übereinkommen zum Schutz der Alpen wird gebrochen. Die Schweiz hat sich darin verpflichtet, «Natur und Landschaft so zu schützen, zu pflegen und, soweit erforderlich, wiederherzustellen, dass die Funktionsfähigkeit der Ökosysteme (…), die Regenerationsfähigkeit und nachhaltige Leistungsfähigkeit der Naturgüter, sowie die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Natur und Landschaft in ihrer Gesamtheit dauerhaft gesichert werden.» Zudem unterzeichneten diese Staaten 2020 eine Erklärung zur integrierten und nachhaltigen Wasserwirtschaft. Sie verpflichtet zu grenzüberschreitendem Wassermanagement. Doch die Schweiz will das in trockenen Sommer weiter unten dringend benötigte Wasser bei sich oben für die Winterstromproduktion behalten. Das ist einseitig Energiepolitik ohne umfassenden Einbezug der Klima- und Biodiversitätskrise.

Der integrierende Blick droht verloren zu gehen. Die Dämme des Alpenrheins sollen zwischen Bodensee und Graubünden ökologisch saniert, zur Stärkung von Hochwasserschutz und Lebensräumen aufgeweitet und zu einem Erholungsraum werden. Aktuelle energiepolitische Vorschläge jedoch wollen solche multifunktionalen Verbesserungen und die austarierten Lösungen kippen. Der Bau neuer Laufkraftwerke soll gefördert und die Erfüllung der gesetzlichen Vorgaben zu den Restwasserbestimmungen gleich für die nächsten zwölf Jahre ausgesetzt werden.

Trotz all dieser unsäglich einseitigen Anliegen zur Energiebeschaffung bleibt Fakt, dass der Mensch ohne intakte Ökosysteme seine Lebensgrundlagen verliert. Wir alle auf dem Raumschiff Erde sind existenziell vom biologischen Leben in seiner ganzen Vielfalt abhängig. In diesen Tagen kann nur noch das Plenum des Nationalrats den Widersinn korrigieren.

Kaspar Schuler und Mario Broggi

Kaspar Schuler

Mario Broggi

Kaspar Schuler, 65, war Geschäftsführer von Greenpeace Schweiz und leitet heute die Geschäftsstelle der Internationalen Alpenschutzkommission Cipra.
Mario Broggi, 77, ist Forstingenieur und ehemaliger Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL).